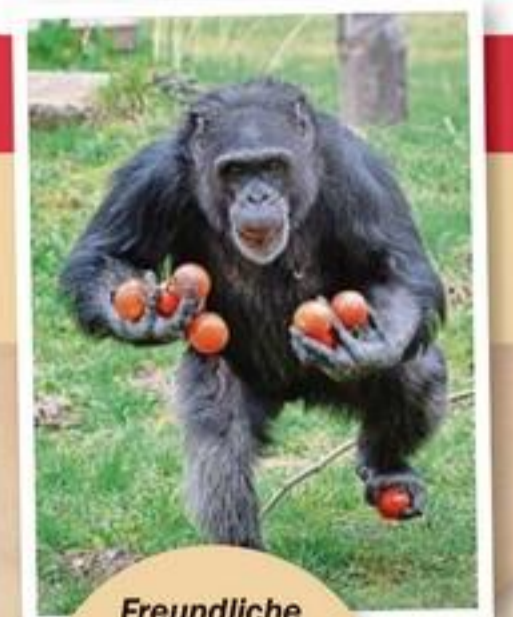


Neue **tz**-Serie: Die Tiere vom neuen wilden Aiderbichl

Im Osten Österreichs, ganz nah an der Grenze zur Slowakei, zu Ungarn und Tschechien, ist die Welt ein bisschen stehen geblieben. Außer einigen Windrädern bewegt sich hier nicht viel. Neben viel Ruhe gibt es weite unbebaute Flächen, und so ist das hier der ideale Ort für ein Tierparadies der besonderen Art. Der Gründer von Gut Aiderbichl, Michael Aufhauser, hat einen ehemaligen Safaripark für die nächsten 99 Jahre gepachtet. Hier in Gänserndorf finden Tiere liebevolle Obhut, für die niemand sonst die Verantwortung übernehmen wollte: Bissige Hunde sind ins Löwengehege eingezogen, traumatisierte Schimpansen aus Versuchslaboren

werden in großen Häusern mit Außengehegen betreut, aus dem Giraffenhäuser ist das größte Taubenhäuser Europas geworden, zerrupfte Papageien leben jetzt zusammen mit vielen Artgenossen in einem neugebauten Vogelhaus. Verwaiste Füchse erkunden ein großzügiges Gehege mitten im Wald mit Fertigwohnungen unter der Erde, und eine Ziegenherde wohnt im ehemaligen Flusspferdbereich und beweidet die verwilderten Flächen des Parks. Die **tz** war auf Safari in diesem wilden Aiderbichl, das am 25. April offiziell eröffnet wurde, und stellt die exotischen Bewohner und ihre Betreuer in einer Serie vor.

SUSANNE STOCKMANN



Freundliche Begrüßung: Xsara gibt ein Bussi. Oben: Teilen muss man lernen; Helene mit Armreif

Zu Besuch bei Verwandten

Neulich beim Verwandtenbesuch im betreuten Wohnen: Bewohner und Gäste begrüßen sich mit einem freundlichen „Hallo, wie geht's denn so?“ Bussis werden verteilt, die Jüngeren fordern die Älteren mit freudlichem Klopfen zum Fangenspiel auf. Das Besondere daran: Bei den Verwandten handelte es sich um die 35 Schimpansen aus einem Forschungslabor, die im Affen-Refugium Gänserndorf umsorgt werden – betreutes Wohnen wie die Pflegerinnen sagen. Die Bussis wurden durch die Scheibe verteilt, und auch das Fangenspiel fand vor dem Fenster statt. Direkten Kontakt zu den Tieren gibt es nicht, da Schimpansen deutlich stärker als Menschen sind, und auch eine herzlich gemeinte Ummarmung sehr gefährlich werden könnte.

Seit 20 Jahren begleitet Renate Foidl die Schimpansen, sie kannte sie noch zu Zeiten, als sie in kleinen Gitterkäfigen gefangen auf Versuche vorbereitet werden mussten. Bettina Gaupmann ist seit zehn Jahren dabei. Die Tierpflegerinnen bei ihrer Mensch-Tier-Beziehung auf höchstem Niveau zu beachten, macht Spaß: Den ganzen Tag vom Wecken in der Früh um acht Uhr bis zum Gute-Nacht-Sagen gegen 17 Uhr plaudern die Frauen mit den Schimpansen – die Tiere antworten mit Blicken, ihrer Gesichtsmimik, ihrem Verhalten oder auch mit Geräuschen. Als Peter kürzlich mal kein zustimmendes Grunzen beim Gute-Nacht-Sagen zurückschickte, war klar: Irgendetwas hatte ihn verstimmt. Zum Glück war am nächsten Morgen alles wieder o.k.

Als beim **tz**-Besuch die ruhige Affendame Carmen sich dazu verlocken ließ, den beschwerlichen Aufstieg zum Besucherfenster auf sich zu nehmen, wusste Renate Foidl sofort: „Sie möchte gern in die Handtasche schauen!“ Sie ruft ein fröhliches „Hallo Carmen!“, winkt freundlich nach den Armen und fordert die Besucher auch zu dieser Höflichkeit auf. Carmen hockt sich vor

die Scheibe und schaut erwartungsvoll, was aus der Tasche zum Vorschein kommt: ein Block, ein Aufnahmegerät, ein paar Stifte, ein kleiner Regenschirm – Carmen schaut enttäuscht und wendet sich ab.

Carmen mag Handtaschen, Helene schmückt sich mit Armbändern aus Schwimmreifen, und Pünktchen hat ihren Lieblingsplatz im Wohnraum mit eigenen Handarbeiten in Flecht- und Webtechnik künstlerisch gestaltet. Holophernes, das ranghöchste Männchen, leidet schrecklich, wenn er erkältet ist, und braucht dann viel Zuspruch à la: „Oh, Du bist krank. Du Armer“. Peter ist echt beleidigt, wenn man an ihm vorbeigeht, und man ihm nicht wenigstens mal kurz winkt.

Je nach Studie sind Menschen und Schimpansen von 96 bis zu 98,9 Prozent genetisch identisch. Da wir uns äußerlich ziemlich unterscheiden, könnte man vermuten, dass die unterschiedlichen Gene damit verbraucht sind und wir uns innerlich wohl ähnlich sein müssen. Diese Ähnlichkeit erschreckt manche Menschen. Erst kürzlich ist wieder eine Kollegin gegangen. So traurig Renate Foidl das macht, sie hat auch Ver-



Leben lieben. Aiderbichl

Michael Aufhauser

Vergangene Woche entkamen zwei Zoo-Schimpansen auf Mallorca ihrem engen Gefängnis. Sofort wurden die Besucher in Sicherheit gebracht. Als ein Schütze Schimpansin Eva aus 40 Metern Entfernung entdeckte, setzte er an und schoss. Eva brach tot zusammen. Ihr Partner Adán, mit dem sie ihr kleines Gehege teilte, wurde am Morgen ertrunken in einer Kläranlage gefunden. Jane Goodall ist entsetzt und fordert eine umfassende Untersuchung der Vorkommnisse. Auch wir glauben, dass eine Betäubung

ausgereicht hätte. Doch das Wichtigste sind die Sicherheitsvorkehrungen und eine artgerechte Haltung. Vielleicht verstehen jetzt die Menschen, die sich an den hohen Mauern unserer Außengehege für Schimpansen in Gänserndorf stören, weshalb wir so aufwendig gebaut haben. Damals, 2009,

wurden mehr als drei Millionen Euro für die gesicherten und tiergerechten Gehege investiert. Die Begegnung mit einem ausgewachsenen Schimpansen ist für Menschen einfach mit einem sehr hohen Risiko verbunden.



Die Schimpansen und die Pflegerinnen sind sehr vertraut miteinander, und so entsteht eine Mensch-Tier-Kommunikation auf höchstem Niveau. Oben: Renate Foidl unterhält sich mit Fifi. Rechts: Bettina Gaupmann freut sich über ihren Schützling

ständnis: „Sie sind immer mehr richtige Schimpansen geworden. Die Affenhabengemerkt: Ich kann etwas anstellen, nicht nur mit meiner Kraft, sondern auch mit meiner Intelligenz.“ Renate Foidl und Bettina Gaupmann genießen die Beziehung zu den Schimpansen, haben aber auch großen Respekt: „Wir sind sehr auf Sicherheit bedacht. Denn die Schimpansen beobachten uns genauso wie wir sie, zum Beispiel beim Schließen der Türen, sie weisen uns sogar manchmal auf Fehler hin.“ Renate Foidl traut den Tieren viel zu: „Diese Schimpansen sind in einer besonderen Situation, weil sie zwar Wildtiere sind, durch die Obhut im Labor eine sehr enge Beziehung zu Menschen haben.“ Überhaupt müssen die Pflegerinnen ständig wachsam sein. Bettina: „Sie haben keine Scheu, uns zu benutzen. In der Männergruppe hat Holophernes als Ranghöchster sein Impioniergehabe gemacht und ich habe ihn angeschaut. Was ich nicht gesehen habe, war, dass er mit einem Blick einem anderen Affen gezeigt

hat: „Beiß ruhig zu, sie schaut ja auf mich.“ Die Schimpansen lernen ständig dazu. Die Außenbereiche, die von Gut Aiderbichl errichtet wurde, haben viel dazu beigetragen. Die Tiere wurden noch agiler, ihr Fell dichter, sie legen an

Muskelmasse zu. Die meisten schaffen es, 24 Stunden miteinander auszukommen. Dafür mussten sie lernen, eine Rangordnung zu akzeptieren. Sie müssen Frustration aushalten, lernen ihn nicht an den Artgenossen auszulassen, und

wenn es doch mal kracht, muss eine Versöhnung möglich sein. Dass die Schimpansen wild und gefährlich sein können, ist ihre eine Seite. Auf der anderen Seite nehmen sie aber auch viel Rücksicht. Foidl: „Babby Boy hat viele Defizite, er

tut sich schwer, er ist oft in der eigenen Welt. Aber sie suchen bei Babby Boy nicht die Schwachpunkte, sondern sie sind unterstützend und helfend.“

Zum Essen werden die Schimpansen namentlich gerufen, es gibt Kalorienpläne. Jeder holt sich sein Säckchen ab. Männer z. B. bekommen eine 3,5 %-fett-haltige Milch, die Frauen nur 1,5 %. Das hat Xsara schnell herausgefunden, und so betört sie nun abwechselnd den einen oder anderen Schimpansenmann mit Streichel-einheiten, bis derjenige freiwillig seine Milch tauscht. Auch Karotten kann man sich auf diese Weise beschaffen. Zwar wissen manche Weibchen ihren Sex-Appell schon geschickt einzusetzen, aber zu mehr ist es bisher nicht gekommen. Foidl: „Sie werden

offener in ihrer Sexualität, erschrecken weniger vor den eigenen Veränderungen. Aber einen direkten Kontakt haben wir noch nicht gesehen.“

Nach einigen Stunden ist es Zeit für den Abschied, der erstaunlich schwerfällt. Renate Foidl hatte ja eigentlich vor eine Schimpansenpause einzulegen, wenn die Tiere Freigehege haben: „Ich habe immer gedacht, wenn diese Schimpansen erstmals Sonne und Wind spüren können, dann haben wir unser Ziel erreicht. Dann kann ich gehen und etwas anderes machen. Aber jetzt habe ich gemerkt: Das war gar nicht das Ziel. Das war erst der Anfang.“

ENDE